

Morgens, sagt ein Freund, bin ich noch nicht aufnahmefähig für große Gedanken. Er steht mit dieser Meinung nicht allein. Der Morgen ist für viele Menschen keine passende Zeit für Diskussionen und Problemanalysen. Dennoch kann er für Großes herhalten. Für mich ist er oft eine Zeit zum Staunen. Ich laufe morgens als erstes an unsere Terrassentür. Ich öffne sie weit, egal, in welcher Jahreszeit sich mir die Welt präsentiert. Das habe ich schon getan, als ich noch zwei Schulkinder daheim hatte, die morgens nichts weiter verlangten als ein gutes Frühstück. Ich atme tief durch und sage: „Danke, dass ich aufwachen durfte.“ Das dauert nur einen kurzen Moment. Aber für mich ist dieser Moment mit dem Einströmen frischer Luft und meinem „Danke“ ganz wichtig geworden. Das Danke verändert meine Sicht auf den Tag, auf das Wetter, auf die Pflichten, die auf mich warten. Ich merke, dass auch ein grauer Morgen seine Chancen birgt. Ich mache mir klar, dass Menschen auf der Welt diesen heutigen Tag nicht mehr erleben, dass sie im Krieg leben oder sich mit Katastrophen auseinandersetzen müssen. Ich staune über mein unverdientes Glück von Frieden und Sicherheit. Ich danke für das Geschenk sauberen Wassers für die Morgendusche. Aus meinen Besuchen auf dem afrikanischen Kontinent weiß ich um die Kostbarkeit solcher Alltäglichkeiten. Die Theologin Dorothee Sölle hat viel über das Staunen nachgedacht. In ihrem Buch „Mystik und Widerstand“ sagt sie: „Staunen ... ist eine Art, Gott zu loben, auch wenn sein Name nicht genannt wird. ... Wir fangen erst dann an, glücklich zu sein, wenn wir begreifen, dass Leben ohne Staunen nicht lebenswert ist.“ (*Dorothee Sölle, Mystik und Widerstand, 6. Auflage, München: Piper*) Ich kann diese Gedanken voll unterstreichen. Deshalb macht es mich traurig, dass viele Menschen einfach keine Lust zum Staunen haben. Dass sie diese wichtige Fähigkeit ihren Kindern, die Lehrer im Staunen sind, früh abtrainieren. Wer staunt, macht sich bewusst, dass Leben, Freude, Nahrung und Frieden zum großen Teil Geschenke sind. Wir können zu allem unseren Beitrag leisten, uns gesund ernähren, bescheidener leben, unsere Umwelt pflegen... trotzdem kann uns vieles misslingen, aus der Hand gleiten, abhandenkommen. Staunen vermittelt mir die Einsicht, dass ich wie ein Puzzleteil mit anderen zusammengehöre und niemals allein die Macherin meines Lebens bin. Dieser Gedanke durchzieht die Bibel, das Buch, das zum Staunen einlädt und darin einübt. Dieses Buch sagt, dass jemand, Gott, für uns da ist – und dass wir ebenso für jemanden da sein sollen: für Gott, uns selbst und den Mitmenschen. Die Bibel hat für das Bild eines Puzzles andere Bilder: Wir sind Ziegelsteine im Haus der Welt oder Sandkörner am Strand des Lebens oder Beeren an einer Weintraube. Das eigene Ich wird durch solche Bilder nicht geschwächt. Es wird aus der Einsamkeit in eine Gemeinschaft gelockt. In den Bildern aus Japan erleben wir in diesen Tagen in beeindruckender Weise, die Kraft solcher Gemeinschaft in schwerster Notlage. Menschen setzen ihr Leben für andere Menschen ein. Gemeinsam achtet man darauf, dass auch der andere zu essen bekommt oder einen Ort zum Schlafen findet. Mich berührt das tief. Ich lerne als Christin viel von den Japanern, die mehrheitlich einer anderen Religion als ich angehören. Ich wünsche ihnen, dass sich dieses Füreinander-Einstehen lohnt. Und dass eine Zeit kommen möge, in der sie morgens auch wieder staunen können. Staunen darüber, dass Leben zurückkommt, dass es Neuanfänge gibt, die man nicht mehr für möglich gehalten hat.